

No. 144. Donnerstag, den 23. Juni 1836.

Inland.

Berlin. Ein Offizier des Dragoner-Regiments von Katte, der Hauptmann v. Gloger, welcher der Affaire bei Lautern beiwohnte, wo 1794 am 20. September unter Oberst von Stranz dieses Regiment eine feindliche Kolonne aufrieb und dafür die höchste Auszeichnung erhielt, hat ein großes Bild von dieser Attaque entworfen, welches Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen bekannt geworden ist. Höchstdieselben haben dieses Bild restauriren und mit einem sehr schönen Goldrahmen versehen lassen, und die Gnade gehabt, solches von folgendem huldvollen Schreiben begleitet, dem dritten Dragoner-Regiment, welches aus dem Stamme des von Katteschen erwachsen ist, zu verehren.

„Das Offizier-Corps des 3ten Dragoner-Regiments hat gezeigt, daß es erkennt, wie wichtig und von welcher Bedeutung es sei, lobenswerthe und tapfere Thaten ehrenwerther Vorfahren in lebendigem Gedächtniß zu behalten. Ich habe schon Mein Wohlgefallen darüber ausgesprochen, und um dies wiederholt auszudrücken, und so dazu beizutragen, diesen Sinn zu stärken und lebendig zu erhalten, sende Ich Ihnen ein Bild, welches eine jener lobenswerthen Thaten darstellt, und dessen Anblick gewiß in den Herzen derer, die es anschauen, den Vorsatz hervorrufen und befestigen wird, wenn einst der Tag dazu kommen sollte, diesen ihren Vorfahren nicht nachzustehen. Berlin, den 19. Mai 1836.

(gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An den Königl. Obersten und Regiments-Kommandeur Herrn Gr. v. Keyserling zu Landsberg.

Deutschland.

München, vom 14. Juni. — Gegen den Herausgeber der Speyerer Zeitung war wegen der in derselben enthaltenen Artikel über Mystizismus und Pietismus eine gerichtliche Anklage eingeleitet, indem nicht weniger als 43 Zeitungsnummern angeschuldigt wurden, in welchen Angriffe gegen das Königliche Kreisconsistorium oder persönliche Beleidigungen gegen zwei Mitglieder desselben enthalten sein sollten. Die Rathskammer des Königlichen Bezirksgerichts in Frankenthal erkannte jedoch, daß von diesen 43 Zeitungsblättern nicht ein einziges auch nur die Vermuthung einer Gesetzübertretung zulasse, und sohin von vorn herein die Speyerer Zeitung gar nicht vor Gericht zu stellen sei. Die Königliche Staatsbehörde legte gegen dieses Urtheil Opposition ein; der Königliche Apellhof aber verwarf durch Entscheidung vom 26. Mai die Berufung und bestätigte vollständig das erstrichterliche Erkenntniß.

Würzburg, vom 10. Juni. — Die Sorgfalt unserer Staatsregierung hat es ausgemittelt, unter welchen Verhältnissen die Auswanderungen nach Nordamerika mehr Sicherheit bieten, damit die Leute nicht schon durch ihre Unkenntniß von den Einschiffungsplätzen ärmer in die Heimath zurückkehren, als sie abgezogen sind, um in einem fremden Welttheil ihr künftiges Glück zu begründen. Um nun dieses anschaulich zu machen, wurden die auf die diplomatischem Wege erhobenen Nachrichten öffentlich bekannt gemacht, und es geht daraus hervor, daß namentlich in Bremen, von wo die Abfahrt-Gelegenheit am häufigsten ist eine Baarschaft von wenigstens 8 bis 10 Friedrichsd'or oder von ungefähr 80 bis 100 Fl. erfoderlich ist, um nach Nordamerika zu gelangen. Für eine ganze Familie mindert sich das freilich für den Kopf, da von zwölf Jahren herab bis auf ein Jahr eine Minderung von 10 Thlrn. auf zwei Lebensjahre weniger entsteht. Indessen ist doch immer eine Baarschaft von 290 Fl. oder von 362 Fl. 30 Kr., erstere Summe nach Baltimore oder New-York, letztere nach New-Orleans, für die Ueberfahrt und Verköstigung während der Reise erforderlich, wenn eine Familie, nämlich Mann und Frau mit vier Kindern, auszuwandern

gedenken. Nun kömmt noch dazu, daß die Reise bis Bremen auch einen bedeutenden Aufwand erfordert und der Ankömmling in Amerika doch für die erste Zeit sich in dem Stand befinden muß, aus eigenen Mitteln zu leben, so daß also fünfhundert Gulden kaum hinreichen, um eine Tagelöhner-Familie von hiesiger Gegend wieder in den Stand des Tagelöhners mit Familie von Amerika einzuführen. — Wer aber als Tagelöhner hier 500 Fl. besitzt, also für 1000 Fl. Grundvermögen erwerben kann und arbeiten will, bewohnt sein Eigenthum und ernährt mittelst einer Kuh und ein paar Geisen sich und Familie mit Hinzurechnung seines Tagelohns wohl eben so gut, als er es in Amerika zu thun vermag, da der Lohn hoch, die Bedürfnisse aber auch nur mit schwerem Gold in Amerika befriedigt werden.

Leipzig, vom 15. Juni. — Auf dem hiesigen Wollmarkte waren ungefähr 50,000 Stein Wolle zum Verkauf; also ein bedeutendes Quantum mehr gegen die früheren Märkte. — Die Wäschen waren im Durchschnitte, trotz der ungünstigen Witterung, besser, als man sonst auf dem hiesigen Markte zu sehen gewohnt war. Die Preise stellten sich für hochfeine und feine Elektoral-Wolle 159 — 125 Rthlr., für feine Mittelwollen 110 — 100 Rthlr., für Mittelwolle 90 Rthlr. und abwärts.

Russisches Reich.

✝ Warschau, vom 15. Juni. — Gestern empfing der Feldmarschall Fürst von Warschau die Begrüßungen der Mitglieder des Staats- und Administrations-Raths, der Generale, der höheren Offiziere und der Beamten sämmtlicher Behörden.

Vorgestern wurde hier auf dem Sächsischem Werder eine Frau aus Praga vom Blitze erschlagen; sie war Mutter von 5 Kindern. — In dem Dorfe Korzlowo erschlug der Blitz vor einigen Tagen einen vierzehnjährigen Knaben; demselben wurde vom Blitze sowohl das Hemde in kleine Stückchen zerrissen, als auch Kopf und Brust zerspalten. Der in der Nähe dieses Knaben stehende Hauswirth wurde des Gesichts beraubt.

✝ Warschau, vom 17. Juni. — Zu dem diesmaligen Wollmarkte, welcher am 15ten d. begonnen, waren bis gestern Abend über 6000 Centner Wolle herangebracht worden. Die ausländischen Käufer, deren gegen 20 hier sind, loben die diesmalige Wolle sehr. Noch niemals sind so viele veredelte Schaafe zum Verkauf hierher gebracht worden, als diesmal. Ein Gutsbesitzer, der seit längerer Zeit alljährlich eine bedeutende Anzahl Sprungstähre und Mutterschaafe aus den besten Sächsischen Schäfereien kommen läßt, um sich eine eigene veredelte Stammheerde anzulegen, hat an diesem Wollmarkt allein 30 veredelte Stähre zu einem billigen Preise zum Verkauf ausgestellt.

Frankreich.

Die gegenwärtigen Verhältnisse Frankreichs.

(Privatmittheil. eines in Paris lebenden Deutschen.*)

Der gegenwärtige Zustand Frankreichs, obgleich dem Anscheine nach, so friedlich und beruhigt, verdient nicht weniger die aufmerksame Beobachtung des Europäischen Publikums als in den ersten Jahren nach der Juli-Revolution. In diesem Augenblicke, wo die extremen Parteien besiegt sind, wo die Autorität der Regierung nicht nur ohne Widerspruch anerkannt, sondern der persönliche Einfluß des Königs überall sichtbar, ja entscheidend, wirkt, ist es möglich auf die Ereignisse der letzten Jahre einen sichern und prüfenden Blick zu werfen, die Lage der Gegenwart zu untersuchen und die nächste Zukunft dieses Landes mit einiger Wahrscheinlichkeit zu errathen. Die Gelegenheit bietet sich hierzu um so natürlicher dar, als neben dem innern Frieden die politischen Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Mächten sich glücklicher zu gestalten scheinen und die Reise der Französischen Prinzen, so wie die Aufnahme, die sie bei Regierungen fanden, die den Grundsätzen, auf denen der gegenwärtige Zustand Frankreichs gegründet ist, fremd und abgeneigt sind, den Parteien im Lande selbst Scheu einflößt und das Ansehen der neuen Dynastie, von der in diesem Augenblicke das Schicksal Frankreichs abhängt, Festigkeit und Dauer verspricht. Unter Napoleon's Herrschaft, als die Revolution in ihrem chaotischen Ringen erlegen war, wandte man sich der Betrachtung und Beurtheilung der Zeiten der Nationalversammlungen zu, die Gegenwart war beruhigt, und die Zukunft erschien sicher und unwandelbar bestimmt. Unter der Restauration, die als eine Epoche äußern Friedens, im Innern aber als ein beständiger Kampf der verschiedensten und unversöhnlichsten Richtungen hervortritt, waren ebenfalls alle Blicke auf die Vergangenheit gerichtet, die Gegenwart erschien den Einen als ein Durchgangspunkt nach den vor der Revolution bestandenen Verhältnissen, den Andern nach der Revolution selbst. Die Parteien in Frankreich standen damals wie Gestrandete auf einer Insel zusammengedrängt, vor ihnen ein offenes und wogendes Meer und in der Ferne der Kontinent ihrer alten Heimath. Die Einen sehnten

*) Der Verf. ist als Einer der besten Köpfe Deutschlands anderweitig bekannt. Wir theilen daher den Aufsatz wörtlich mit, obgleich wir in einigen Punkten anders denken. Nur weil wir als Redacteur eine bestimmte Ansicht festhalten müssen, erlauben wir uns Fragezeichen. — Wir möchten die Behauptung wagen, der Korrespondent verwechsle das momentane Französische Juste-Milieu mit dem historischen. Ueberall ist alles Regimen ein Moderamen; kein Gouvernement, das nicht verschiedene Parteien immerfort zu beherrschen und daher zwischen den Extremen durchzugehen hätte. Ein positives Princip muß allerdings vorhanden sein, ein sociales Dogma; aber dieses wird nicht vom Gouvernement gegeben. Das Bewußtsein der Abwesenheit eines solchen socialen Dogma's macht allerdings in Frankreich alles unbestimmt; die Doctrinairs haben aber das zuerst erkannt und selbst eingestanden. D. R.

sich nach den verfallenen Schlössern, Kirchen und Klöstern, die sie dort erblickten, nach den Wappenschildern über den Schloßthoren, nach den goldenen Kränzen auf den Thürmen zurück, die Andern sahen dort weites ebenes Land, Ströme und Wälder, an den Strömen dachten sie ihre neuen Häuser zu bauen, aus den Wäldern die Bäume zu holen, die sie der Freiheit errichten wollten, alle Beiden erkannten aber dieses Land als ihre frühere Heimath und fühlten sich unbehaglich auf der schmalen Insel, auf der sie mehr fremder Wille als eigene Wahl zusammengedrängt hatte. — Wenn in jenen beiden Epochen die Blicke des Französischen Volks sich der Vergangenheit zuwandten, um die Gegenwart mit ihr zu vergleichen und zu erklären, so suchen sie jetzt den Schleier der Zukunft zu durchdringen, und in keinem Volke, zu keiner Zeit, hat man mit mehr Kühnheit, mit einer zuweilen selbst abentheuerlichen Zuversicht, das was kommen soll zu erspähen, und den dunkeln Vorhang zu lüften gesucht, der das gegenwärtige Geschlecht von seinen Erben trennt, als jetzt in Frankreich geschieht. Das Wort „Avenir" übt über das Gefühl und die Phantasie der Franzosen einen Zauber aus, wie über keine andre Nation. — Haben sie ein Recht dazu? — Ist die Gegenwart ihnen so schwer und finster, verspricht ihnen die Zukunft so viel? — Dies werden wir später zu erforschen suchen; aber so viel ist gewiß, daß die Franzosen heut zu Tage sich den lebhaftesten Hoffnungen ergeben und die Zukunft wie ein Fest erwarten. Dieser Hang ist so stark und allgemein, daß er in diesem Augenblicke für ein charakteristisches Zeichen der Stimmung und des Geistes der Nation gelten kann. — Man hört seit der Julirevolution von keiner Partei so viel als von der des juste-milieu sprechen, einem neuen Namen für eine in gewisser Art eben so neue Erscheinung. Die Begriffe und Namen von Konstitutionellen, Liberalen, Servilen, Royalisten u. s. w. waren längst bekannt und wiederholten sich in jedem Bürgerkriege seit den Zeiten Karl I. von England, sobald es sich um innere nationale Interessen, um Ausdehnung oder Beschränkung der königlichen Macht handelte. Die Partei des juste-milieu aber trat mit ihren Grundsätzen, ihrem Einflusse und selbst ihrem Namen erst nach der Julirevolution auf. (?) Wir wollen im Anfange dieser dem Zustande des politischen Geistes in Frankreich gewidmeten Betrachtungen einen Augenblick bei dieser politischen Kategorie verweilen, die wenigstens für den Augenblick als die bedeutendste hervortritt. — Die Partei des juste-milieu oder der vermittelnden politischen Weisheit existirte nicht unter dem Kaiserreiche, das von einem gewaltigen Genius gebaut und getragen war, der außer sich nichts zu bedürfen glaubte und keiner Vermittelung, keiner Partei, keiner Doktrin benöthigt war; unter der Restauration trat diese politische Partei sogleich mit der Charte hervor; seit der Herrschaft des Hauses Orleans ist sie es, die, wenn auch in mancherlei Fraktionen getheilt, von denen die unpopulärste die der Doktrinaire genannt wird, den extremen Parteien die Spitze geboten, sie wenigstens äußerlich besiegt und den Frieden mit dem Auslande erhalten hat. — Diese Partei, die den Legitimisten und Republikanern gleich abgeneigt ist, theilt sich in verschiedene Unterabtheilungen, die sich vorzüglich in der Art unterscheiden, wie sie sich von den extremen Parteien der Legitimisten und Republikaner ferne halten oder sich ihnen im Laufe der politischen Bewegung nähern. Die Einen würden vielleicht im äußersten Falle eine dritte Restauration, die Andern eine neue Revolution vorziehen, sie bilden aber einen Damm sowohl gegen die eine als andre dieser Bewegungen und verdienen recht eigentlich den Namen der Partei „der richtigen Mitte." Die Doktrinairs (ein uneigentlicher Name für diese Partei, denn Doktrinaire giebt es in jeder politischen Partei, so war Rousseau ein Doktrinaire des Republikanismus, Hobbes des Absolutismus u. s. w.) sind die Theoretiker unter ihnen und sie verdienen mehr den Namen einer Sekte als den einer Partei. Die Parteien handeln nach Leidenschaften und Interessen, die Sekten aber nach dem von ihnen anerkannten Dogme, sie ordnen die Begebenheiten und ihr eigenes Schicksal diesem Glauben unter. Ein solcher Mann der Sekte ist z. B. Guizot, ein Mann der Partei dagegen ist Thiers. Die Partei des Juste-milieu hat Frankreich und der neuen Dynastie unermeßliche Dienste gethan, indem sie im Innern Alles an sich zog, was den extremen Leidenschaften abgeneigt war, mit dem kalt oder feindlich gesinnten Auslande aber, das zweifelnd und drohend dastand, neue Anknüpfungspunkte fand, die wie die früher stattgehabten auf Sympathien, sich jetzt auf Interessen stützten. Es ist indessen in der Geschichte der Völker ein sonderbares obgleich sich immer erneuerndes Verhängniß, daß die Partei der richtigen Mitte, der politischen Weisheit, der moralischen Mäßigung, zwar eine Zeit lang abwehrend, hemmend, leitend, wirken kann, aber nie auf die Dauer Macht und Einfluß bewahrt. (?) Man denke nur an zwei erlauchte Männer der alten Welt, die diese Richtung repräsentiren, an Phocion in Athen und Cicero in Rom, von denen der eine den Schwindelgeist der Athenienfischen Demokratie und der Despotismus der Macedonischen Obergewalt zu vermitteln, der andere die Ansprüche der gewaltigsten und herschsüchtigsten Charaktere zu versöhnen dachte, um dadurch die Republik zu retten. Beide scheiterten in ihren Entwürfen, ihre Mäßigung und Vorsicht galten für Schwäche und Verrath. — Große und allgemeine Veränderungen gehen nur aus tiefliegenden langwirkenden Ursachen hervor, sie machen sich anfänglich langsam Bahn, verändern die Ueberzeugungen, ehe sie die bestehenden Formen angreifen und zufällige fast immer unerwartete Begebenheiten geben ihnen Gelegenheit die im Stillen erworbene Macht zu äußern. Von diesem Augenblicke an sucht das Streben nach dem Neuen sich in den Augen der Welt zu legitimiren, die neuen, kämpfenden, schwankenden Ueberzeugungen auf allgemeine Grundsätze zu stützen und ihnen dadurch in sich selbst Zusammenhang und Wahrheit, nach Außen zu aber Geltung und

Anerkennung, zu verschaffen. Dieses Verfahren, zu dem jede große Neuerung, die sich in der Geschichte aufthut, genöthigt ist, vermöge des dem menschlichen Geiste inwohnenden Dranges nach Klarheit und Bestimmtheit, bringt aber andrerseits nothwendig alle jene Uebertreibungen hervor, die in der Wirklichkeit und in ihrer Collision mit dem Bestehenden, als Ungerechtigkeiten, Verfolgungen, Excesse, auftreten, in der Natur der Dinge aber als die äußersten praktischen Konsequenzen angenommener Prinzipien, gegründet sind. Alle großen politischen und religiösen Veränderungen in der Welt beweisen die Wahrheit dieser Behauptung. — Es ist eine Forderung der Civilisation, gewisse allgemeine Grundsätze des Rechts, der Billigkeit, der Sitte, in dem Drange und Kampfe widerstreitender Meinungen und Interessen als Palladien der Menschheit zu retten, und man kann sagen, daß ein Volk um so civilisirter sei, je mehr solche allgemeine Prinzipien Macht über dasselbe ausüben und daß ein Charakter um so edler sei, je mehr er solche schützende Grundsätze, in Mitte einer leidenschaftlichen Bewegung, anzuerkennen geneigt ist. — In Beziehung auf unsre Behauptung von der konsequenten Durchführung abstrakter Prinzipien wollen wir nur, um nicht an frühere Begebenheiten zu erinnern, hier den Kontrakt social, an Rousseau gedenken, der durch sein Prinzip der Volkssouverainität, der Entscheidung der äußern numerischen Majorität — die Bewegung der Französischen Revolution auf die Spitze trieb, bis sie später diesen Irthum zu erkennen genöthigt war. — Das **Juste-milieu**, das die Grundsätze annehmend, den letzten Konsequenzen sich entgegengesetzt, besteht gewöhnlich, und so auch jetzt in Frankreich, aus dem gebildeten, klugen Theile eines Volkes, das den Mechanismus des Staates, die Gefahr, darin radikale Veränderungen vorzunehmen, die Schwäche der menschlichen Natur, die Wandelbarkeit der Massen, durch Studium und Beobachtung kennt, und vor den letzten Folgerungen der als richtig angenommener Prinzipien zurücktritt. (?) — Es wohnt aber dem menschlichen Geiste im Allgemeinen, wie er sich in der Geschichte und den Nationen zeigt, eine unüberwindliche Logik inne. Die Individuen sind, ohne Ausnahme, selbst die größten, mehr oder weniger inconsequent und Hindernisse aller Art, innere und äußere, setzen sich der vollständigen Realisirung ihrer Ueberzeugungen entgegen, so daß man sagen kann, daß kein Sterblicher vollkommen sein Schicksal erfülle. Die Menschheit aber und ihre Repräsentanten, die Völker, sind, obgleich im Einzelnen mit mancherlei Abirrungen, fest in ihrem Lebensgange und entwickeln sich in einem bestimmten Maaße und nach einem unwandelbaren Ziele hin. In den Zeiten allgemeiner Bewegung, wie die unsrige, sind es daher diejenigen, die dieses Ziel, wenn auch nur instinktartig fühlen, die die Andern mit sich fortreißen, ihre Ueberzeugungen ihnen auflegen, sich ihrer bemeistern, indem sie ihnen zu dienen scheinen, wie die Demagogen und ihnen wirklich dienen, indem sie sich scheinbar ihrer bemeistern, wie die Eroberer. Hierin liegt der Grund, daß das **Juste-milieu**, die vermittelnde Partei, die wie Janus zwei Häupter hat und vor- und rückwärts blickt, der Partei der Bewegung, die unbedingt vorwärts dringt, erliegen muß, obgleich sie für eine Zeit lang, in den Verwickelungen des Augenblickes, im Drange widerstreitender Meinungen, das Ruder des Staates an sich reißen kann. — In Frankreich erwachten nach den Julitagen alle alten Erinnerungen der Revolution. Die Parteien der Constituante, Legislative, des Convents, tauchten unter andern Namen wieder auf, man wandte sich jenen Erinnerungen ausschließlich zu, aus dem Kaiserreiche wurden nur die Elemente berücksichtigt, die aus der Revolution unmittelbar in dasselbe geflossen waren. — Das jetzige Königthum, obgleich in dem Bedürfnisse der Nation gegründet, war dennoch einem Theile desselben in einer Art Ueberraschung aufgedrungen worden. Man fühlte damals die Nothwendigkeit einer schnellen Organisation, ohne die man sich dem Auslande nicht vorstellen konnte. Die Trennung des Hauses Orleans von der regierenden Linie der Königl. Familie, die für letztere schon vor der Revolution nachtheilig gewirkt hatte, hätte von Ludwig **XVIII.**, wenn er sich über die Traditionen seiner Vorfahren und seine eigenen Gewohnheiten hätte erheben können, um jeden Preis aufgehoben werden sollen. Die Königl. Familie hätte der revolutionair gesinnten Partei der Nation gegenüber ein compactes Ganzes, eine einige Gesinnung zeigen sollen, sie hätte es ihren Feinden unmöglich machen müssen, sich einer Fraction des Königthums anzuschließen, um mit derselben die andere zu stürzen. Obgleich es den beiden Königen des älteren Zweiges unmöglich gewesen wäre, die von den ihrigen verschiedenen Meinungen des Herzogs von Orleans umzugestalten, oder die Hoffnungen der Revolutionaire auf ihn zu zerstören, so hätte doch eine selbst bloß äußere Aufhebung dieser Sonderung von Fürsten, die aus demselben Blute stammen, dieselben Erinnerungen, dieselben Vorfahren haben, deren Trennung bloß conventionell und zufällig war, dem regierenden Zweige nützlich werden können. Wir glauben, daß Jeder, der die Rolle kennt, die der Herzog von Orleans vor der Julirevolution spielte, die Trennung des Königl. Hauses in Frankreich nicht für unbedeutend halten wird. — Sobald der Herzog von Orleans zum Könige gewählt war, so traten natürlich die nothwendigen Folgen dieses großen Schrittes vor die Seele der Parteien. Man fühlte, daß jede Organisation, jedes Prinzip, seine nothwendigen Consequenzen habe, daß ein Monarch nicht Republikaner sein, daß die Monarchie, so beschränkt und abhängig sie auch anfangen möge, in sich eine Stütze durch ihre bloße Existenz finde, daß man ihr eine Stelle einräumen, oder daß sie sich diese erkämpfen müsse. Die Erblichkeit der Pairskammer wurde abgeschafft, ein Schritt, der nach der Vertreibung der ältern Linie natürlich schien, im Grunde aber nur gemacht wurde, um dem neuen Königthume eine seiner wesentlichsten Stützen zu rauben. Man war sehr

bald von der augenblicklichen Begeisterung für den demokratischen Prinzen, dem Soldaten von Volney und Jemappes, zurückgekommen und wollte ihn isoliren. Man vermehrte dadurch nur seine Macht, wie durch Alles, was man gegen ihn unternommen hat. — Die Völker müssen sich, wie die Individuen, in außerordentlichen Lagen, entscheiden; wollen sie die Republik, so müssen sie diese freihalten von ausschließenden Institutionen, als Erbadel, Orden, Titel, wie es Amerika gethan, denn Aristokratien, wie Venedig, setzen über kurz oder lang die Republik zu einem Schatten herab, indem sie das Volk nothwendig erniedrigen und die privilegirte Klasse sorglos machen; — wollen Völker die Monarchie, so müssen sie den Monarchen nicht in die Unmöglichkeit setzen, unumschränkt sein zu können, oder es ihm so leicht als möglich machen, es nicht sein zu wollen. Mit Louis Philipp dachte man eine republikanische Monarchie zu haben, ein Gedankending, eine Abstraktion und vollkommene Unmöglichkeit. Ein weniger kräftiger und feiner Geist als der des Königs der Franzosen hätte unter den drangvollen Umständen, in denen er sich mehrere Jahre befand, abgedankt, oder wäre ihnen erlegen. Er aber begriff die Inconsequenz seiner Gegner, die Hülfsquelle seiner Lage, die Nothwendigkeit seiner Stellung, ja seiner Person für die Nation, und erwarb sich allmälig, ja eroberte sich die ihm gebührende Macht, und er herrscht, wenn auch unter andern Formen, unumschränkter als der König von England, mit vielleicht noch mehr vorherrschender Geltung seines unmittelbar persönlichen Willens. — Alle Zweifel gegen die Rechtmäßigkeit seiner Stellung, alle Angriffe auf dieselbe, trugen nur dazu bei, sie zu erhöhen und zu befestigen. Wir sind mit Recht über diese Erscheinung erfreut! — Louis Philipp hatte weder Erbrecht noch Feldherrnruhm, noch Begeisterung der Nation für ihn, kurz nichts von dem was ein so außerordentliches Phänomen erklären läßt. — Er wurde vom Auslande mit Kälte und Mißtrauen behandelt, im Inneren von zwei sich entgegengesetzten, ihn aber gleich feindlich gesinnten Parteien, angegriffen und zwar angegriffen durch alle denkbare Mittel, die die Gewalt und selbst die festeste und geheiligste, in Gefahr setzen können. Die Anhänger des vertriebenen Königshauses, die Republikaner, die Unzufriedenen jeder Art, verfolgten ihn mit Diskussionen über die Quelle seines Rechts, seiner Macht, griffen seine Person mit den Waffen des Lächerlichen, seine Regierungsweise mit den bittersten Kritiken an. Man bildete alle sechs Monate eine neue Verschwörung gegen ihn, man bedrohte sein Leben. Dies Alles prallte von ihm ab, seine Macht wuchs, sein Ansehn vermehrte sich, sein Auftreten wurde immer fester und sicherer. Wer gab ihm diese Stärke, wer stellte sich ihm helfend und schützend zur Seite? — Es war die Partei des juste-milieu, die alle Freunde der Ordnung und Sicherheit um das einzig mögliche Panier versammelte, ohne daß Frankreich in Anarchie erfallen mußte, eine Partei, die aus der Vergangenheit das behalten wollte, was ihr recht, nützlich und sittlich erschien, die die Gegenwart nur aus vorhandenen Elementen erzeugen und das Schicksal ihres Landes einer wild bewegten Menge und ihrem ungemessenen Drange nach einer unbekannten Zukunft nicht anvertrauen wollte. — Diese Partei zeigte sich sogleich nach der Julirevolution, zog England in ihr Interesse, wies die fern liegende Polnische Revolution ab, durchschaute die Schwäche des Spanischen und Italienischen Liberalismus und erkannte weniger aus Sympathie als Nothwendigkeit, die Thronveränderung in Belgien an. Sie organisirte die Armee, vereinigte alle mittlern und friedlichen Gesinnungen der Nation zu einer Masse, ertrug kleine Widersprüche und Hemmungen, warf aber zuletzt mit kühnen Schlägen die Faktionen in der Vendee, in Lyon und in der Hauptstadt selbst, nieder. Sie zeigte sich als die Partei der richtigen Mitte, der politischen Weisheit und verdient ihren Namen. — Sie krönte ihr Werk durch das Preßgesetz im September v. J., das den offenbar anarchischen Bestrebungen der Republikaner, den Chimairen der Legitimisten, und besonders der Indecenz der Schmähungen, Pasquille, Carricaturen, ein Ende machte, die unerträglich geworden und die Französische Nation zu entehren drohte. — Dies ist das Werk des **Juste-milieu**. — Jetzt aber drängt sich eine andere Frage auf. Ist es ihm gelungen, den Geist der Anarchie von 1793, den Geist einer tyrannischen Demokratie, das Streben nach einer Zersetzung und Auflösung aller socialen Elemente, das nichts als den Despotismus wieder gebähren kann, die materiellen Widersprüche gegen die höhern ideellen Richtungen im Staate, gegen Religion und Philosophie, ist es ihm gelungen, diesen drohenden Geist zu vernichten? — Auf diese Fragen antworten wir mit einem entschiedenen: Nein! — Der Geist der Revolution besteht noch. — Der Kampf gegen die ideellen Richtungen des Lebens, die dem Staatskörper Blut und Nahrung geben, dauert noch fort und das neue Königthum besteht nur durch eine Verkettung eigenthümlicher Umstände und Benutzung äußerer Hülfsquellen; es hat, wir behaupten es, im Volke keine tiefen Wurzeln, wie sie jede wahre Gewalt haben muß. — Die Herrschaft und der Einfluß des **Juste-milieu** würde eine neue große Krise nicht überleben. Worin besteht eigentlich der Geist der Französischen Revolution, worin unterscheidet er sich von andern großen Bewegungen der Welt und was ist noch von ihm heute im Französischen Volke vorhanden? — Unser Raum erlaubt uns hier nicht auf die erste dieser Fragen einzugehen, wir wollen nur die zweite berühren, da sie die Gegenwart und damit uns selbst angeht.

Die Ueberzeugung der Völker von der Güte und Zweckmäßigkeit ihrer Institutionen äußert sich in Zeiten, wo es keiner Anstrengung bedarf, um dieselben zu vertheidigen, vorzüglich in der Liebe, mit der sie das Gute derselben fühlen, die von ihnen, wie von allen menschlichen Dingen, unzertrennlichen Mängel ertragen und in der Schonung, mit der sie über diejenigen urthei-

len, die Bestimmung oder Wahl an die Spitze des öffentlichen Lebens gestellt hat. — Ein civilisirtes Volk, und von solchem sprechen wir hier allein, das sich in seinen öffentlichen Verhältnissen heimisch und glücklich fühlt, geht langsam und nur von der Nothwendigkeit gedrängt, an eine Veränderung, es hängt an seiner Vergangenheit wie ein Einzelner an den Erinnerungen seiner Jugend, es entschuldigt die Mängel seiner Regierung, so lange diese nicht sein Rechtsgefühl und das Bewußtsein seiner Würde und Bestimmung angreift, und sucht überall versöhnende statt zerstörender Mittel um die nothwendig gewordenen Fortschritte in das Leben zu stellen. — Von diesen Kriterien eines reinen, einfachen und ernsten Willens zeigt das Französische Volk, theils durch Verhängniß, theils durch eigene Schuld, beständig das Gegentheil. — Es hat das Bedürfniß der Monarchie, denn es stellt sie nach allen Stürmen immer wieder her und die Gefühle der Demokratie — es ist da, wo noch Religion in ihm vorhanden ist, mehr bigott als fromm, da wo die Monarchie noch Wurzel hat, mehr unterwürfig als anhänglich. — Das Französische Volk ist heute seinem innersten Wesen nach, skeptisch, eitel und wandelbar. Es gehorchte unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. sklavisch, ahmte die Laster und Schwächen seiner Könige nach, weil diese Nachahmung ihm selbst schmeichelte, schleppte 1793 seinen König auf das Blutgerüste, weil er ihm weder gefiel noch imponirte, unterwarf sich blind einem Genie, groß und despotisch ohne Gleichen, weil es mit und durch ihn glänzte, verließ ihn, als sein Stern erlosch, nahm die Repräsentanten seiner alten Erinnerungen anfangs gut auf und verwarf sie erst dann, als es sah, daß sie ihm weder schmeichelten, noch daß es durch sie glänzen konnte. Aber die wesentlichen Mängel des Französischen Volkes gehen nicht, wie man so oft hört, aus gewissen natürlichen Zügen des Charakters hervor als zu große Beweglichkeit, Oberflächlichkeit u. s. w., denn welcher nationale Organismus ist von Mängeln frei? und es wäre schwer zu entscheiden, welche die schlimmsten sind, sondern sie gehen aus seinem jetzigen Bildungsstande hervor, an dem es selbst Schuld ist. Der tiefste und wesentlichste Fehler desselben ist der überall fühlbare (?) Mangel an Scheu und Ehrfurcht vor irgend einer absoluten Idee, sei es in Bezug auf Religion, Politik oder Sitte. Alles wird nach Umständen angenommen oder verworfen. — Es ist hier nicht der Raum, diese Behauptung zu beweisen. Wer aber in einer Schilderung des Französischen Zustandes diesen Grundmangel nicht veranschaulichen könnte, würde Vieles unerklärt lassen müssen. — An nichts giebt sich der Franzose auf die Länge mit voller Seele hin, (?) Alles hat nur einen relativen Werth in seinen Augen, eine relative Dauer. Er ist selten einer Verleugnung fähig, was nicht tönt und glänzt, läßt ihn kalt, er bringt nicht leicht Opfer als da, wo Lob und Ruhm dieſen folgen, er trägt, um Alles mit einem Worte zu sagen, in seinem leicht bewegten Herzen wenig Liebe und Innigkeit in sich, darum fehlt es ihm auch im Innersten seines Wesens an Religion und Poesie. — Zwei große entscheidende Ursachen haben diese Erscheinung hervorgebracht. Die eine ist die formelle, äußerliche Erziehung der Jugend, die andere die Koncentration des wissenschaftlichen, künstlichen, ja gesellschaftlichen Lebens, in einer einzigen Stadt. Beide Mißverhältnisse bedingen und unterstützen sich. Wie schädlich und dem Leben der späten Römer in der Epoche ihres Verfalles ähnlich, dieser Formalismus und diese Koncentration wirken, dürfen wir Kundigen und Unparteiischen nicht erst auseinandersetzen. Die Französische Nation lebt, ihrer eigenen Ueberzeugung nach, immer noch in einem provisorischen Zustande, Tausende sagen und Millionen denken dies. Es hinge von ihr ab, sich mit ihrer neuen Regierung in ein vollkommenes Gleichgewicht zu setzen, sie zu einer festen und dauernden zu machen, man kann aber ohne Uebertreibung voraussetzen, daß die Franzosen nach wenigen Jahren sich nach neuen Veränderungen sehnen werden. Das Französische Volk könnte neuen Stürmen entgehen, so weit menschlicher Wille dies vermag und 33 Millionen, in so günstiger, natürlicher Lage vermögen viel — wenn es 1) der Erziehung der höhern Klassen eine vorherrschende klassische Richtung gebe wie in Deutschland, England und Italien geschieht, statt der realen, die allein begünstigt wird, 2) eine feste und freie Munizipalverfassung einführte, die den gebildetern und weisern Klassen einen vorherrschenden Einfluß gebe und das Schicksal der Provinzen von der Routine der Centralverwaltung aus den Launen der Pariser unabhängiger machte. — Die Durchführung dieser beiden großen Maßregeln würde alle untergeordneten Hindernisse heben (?). — Die Erziehung der niedern Klassen würde sich dann der der höheren nachbilden und Anlernung gewisser Formen, Floskeln und Redeweisen aufhören der Charakter der Französischen Bildung zu sein. Durch eine solche mehr ideelle und moralische Richtung würde auch — und dies ist ein wichtiger Umstand — der Französische Klerus, der alle Fehler seiner Nation in hohem Grade an sich trägt, woraus sich zum Theil sein immer wieder hervortretender Einfluß erklärt — auf seine natürliche Stellung zurückgewiesen und mit seinen Mitbürgern versöhnt werden. Jetzt aber steht er außer seiner Zeit und seinem Lande und schwebt immer zwischen gänzlicher Ohnmacht und Ausschließung oder ungebührlichem Eingreifen. Wenn man Deutschland und Frankreich vergleicht, wenn man bedenkt, wie viel mehr Hindernisse die Deutsche Nationalität in ihrer Entwickelung zu überwinden hatte, und zu welcher hohen Stufe sittlicher Gediegenheit und intellektuellen Reichthums sie gekommen ist, so ist man geneigt, diese Vortheile der tiefern Erziehung der Jugend und der Abwesenheit eines Alles nivellirenden Formalismus zuzuschreiben. — An die Realisirung jener oben angegebenen Vorschläge ist in Frankreich jetzt nicht zu denken. Der Strom der Revolution, der gegenwärtig sehr seicht fließt, weil eine kluge und feste Hand mehre seiner Quellen verstopft hat, ist nicht versiegt und kann noch einmal überschwellen. Es giebt einen König, aber

kein Königthum in Frankreich. Louis Philipp hat einen geschickten, erfahrenen und thätigen Kreis um sich versammelt, mit dem er die Masse nach seinem Willen lenkt. Aber das Volk hat keine tiefe Ehrfurcht vor dieser Herrschaft. Der hohle und bewegliche Formalismus, in welchem das Französische Leben befangen ist, kann für den Augenblick Alles annehmen und auch Alles abwerfen.

England.

London, vom 12. Juni. — Die edle Haltung der beiden katholischen Peers, Schrewsbury und Stourton, als der Herzog von Newkastle am 10ten d. im Oberhause wieder auf die gewohnte Weise die katholische Kirche und ihre Bekenner schmähte und schimpfte, hat einen sehr großen Eindruck gemacht. Indem sie jeder Wiedervergeltung entsagend, sich darauf beschränkten zu erklären, daß „die unaufhörlichen Schmähreden auf ihren Glauben, zu dem sich $\frac{1}{8}$ des Brittischen Volkes, $\frac{2}{3}$ der Europäer bekennen, sie von dem Besuche des Oberhauses zurückschrecken“, stellten sie den Anglikanischen Fanatismus in seiner ganzen Blöße dar. Selbst die Journale der Tories erkennen, daß diese Antwort eben so die schlagendste, als die kürzeste gewesen.

Die Minister scheinen sich an den Unwillen, mit welchem die Einladung O'Connells zu einem Diner bei dem Lord-Lieutenant von Irland seiner Zeit im Oberhause aufgenommen worden ist, nicht kehren zu wollen; wenigstens hat O'Connell vorgestern nebst vielen andern radikalen Parlaments-Mitgliedern an einem von Lord Morpeth, dem Secretair für Irland, veranstalteten Mittagsmahle-Theil genommen. Die Zahl der Gäste war zufälliger Weise der Zahl der Majorität bei der letzten Abstimmung über die Irländische Munizipal-Reform-Bill gleich, nämlich 86.

Gestern wurde hier eine Versammlung unter dem Vorsitze O'Connells gehalten, um wegen eines zum Andenken Cobbett's zu errichtenden Monuments zu berathen. Es gingen mehrere Subscriptionen ein, außerdem aber auch ein Beitrag des Sir Francis Burdett in der Form uneingelöster Schuldverschreibungen Cobbett's, zum Werthe von ungefähr 4000 Pfd. Die Anzeige davon wurde mit lauten Aeußerungen des Unwillens von der Versammlung aufgenommen.

Von New-York aus hat man sich alle Kollekten für die bei dem dortigen Brande Verunglückten verbeten. Die Stadt soll durch denselben eher reicher als ärmer geworden sein.

Am 11ten kam das Paketschiff Mutine in Falmouth an, welches Tampico am 14ten und Veracruz am 24. April verlassen hatte. Bei seinem Abgange von Veracruz ging dort das Gerücht, daß Santana's Truppen San Felipe de Austin, die vornehmste Stadt in Texas, eingenommen und 600 Gefangene gemacht hätten. Dies schien auch um so nöthiger, da die Mexikanischen Finanzen sich in den erbärmlichsten Umständen befanden, der Schatz leer, die Einnahmen gering und die Ausgaben ungeheuer waren. Die Mutine ging aus Havanna am 11. Mai ab, als grade der Nord-Amerikanische Konsul durch einen Schnellsegler aus New-Orleans die Anzeige erhalten hatte (der man in Havanna zu glauben geneigt war), Santana sei mit einem Theile seiner Truppen durch das Anschwellen des Colorado von der Mexikanischen Hauptmacht abgeschnitten, von einer Abtheilung der Texianer gefangen genommen und sogleich erschossen worden. Privatbriefe aus Mexiko melden jedoch nichts von der Gefangennehmung und Hinrichtung Santana's.

Italien.

Rom, vom 4. Juni — Es ist lange die Rede davon gewesen, hier eine Sparbank zu errichten, um der gewerbetreibenden Klasse unserer Bevölkerung Gelegenheit zu verschaffen, ihren erübrigten Verdienst sicher unterzubringen. Jetzt hat sich eine Gesellschaft verbunden, die dieses Vorhaben auf sehr liberalen Grundlagen ausführen will, und es steht zu erwarten, daß die Regierung, die zu solchen gemeinnützigen Zwecken es nie an Aufmunterung fehlen läßt, dem Institut alle billige Vorrechte angedeihen lassen wird.

Neapel, vom 31. Mai. — Gestern, als gerade der Namenstag Sr. Majestät des Königs feierlich begangen wurde, traf Ihre Majestät die verwittwete Königin von Sardinien auf der Sardinischen Fregatte Carlo Felice hier ein. Der Prinz von Salerno war der Königin entgegengefahren, die sich nach dem Palaste begab, wo die Königin Mutter und die ganze hier anwesende Königlicht Familie versammelt war.

Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Finanzen des Königreichs Sizilien disseits des Faro, heben wir aus einem im vorigen Jahre zu Neapel erschienenen Werke: Saggio sulla spesa privata e pubblica, Tipogr. Flautina, von Giuseppe della Valle, folgende Stelle aus: „Als Ferdinand II. im Jahr 1830 den Thron bestieg, drückte eine gewaltige Schuldenlast und zugleich ein jährliches Defizit die Finanzen; dieser Monarch führte vor Allem Sparsammkeit und Ordnung ein, dann aber unternahm er wesentliche Reformen. Im genannten Jahre überstiegen im Königreiche disseits des Faro die jährlichen Ausgaben die Einnahmen um eine Million Ducati (zu $4\frac{1}{2}$ Fr.), ohne die schwebende Schuld und außergewöhnliche Ausfälle mit in Rechnung zu bringen. Unter diesen Verhältnissen setzte Ferdinand die Abgabe von Getreidemühlen auf die Hälfte herab, wodurch ein Ausfall jährlicher 300,000 Ducati zum Defizit kam, im Jahr 1833 schaffte er eine Abgabe auf Weine ab, wodurch wieder um jährlich 60,000 Duc. ausfielen, im Jahr 1834 kam die bis zum Jahr 1844 dauernde jährliche Abtragung von 300,000 Duc. an die Nordamerikanischen Freistaaten, wodurch die völlige Erlöschung der als Entschädigung für See-Deprädationen zur Zeit des Kontinentalsystems anerkannten Schuld von 2,115,000 sammt Interessen bewirkt werden soll. Somit hätte das jährliche Defizit um ein Bedeutendes steigen müssen; allein die Resul-

tate des letzt verflossenen Jahres zeigen gerade das Gegentheil. Nach ihnen stellt sich Einnahme und Ausgabe ins Gleichgewicht mit 26,100,107 Ducati. Die Ausgaben zerfallen in folgende Posten: Präsidentschaft des Staatsrathes 54,874 Ducati, Ministerium auswärtiger Angelegenheiten 250,000 Duc., des Klerus 40,000 Duc., der Justiz 729,368 Duc., der Finanzen 14,353,764 Duc. 4 C., der inneren Angelegenheiten 1,879,897 Duc. 97 C., des Krieges 7,200,000 Ducati, der Marine 1,385,196 Ducati 99 C., der allgemeinen Polizei 207,000 Ducati; im Ganzen 26,100,107 Ducati." (Der Finanzzustand der Insel Sicilien ist minder gedeihlich. Die Sicilianer müssen die Abgaben nach den hohen Getreidepreisen von $\frac{1815}{1816}$ zahlen, obgleich die gegenwärtigen Preise um zwei Drittheile niedriger sind. Anm. der Redaction.)

Miscellen.

(Heimweh.) Ein Kaufmann aus Venedig war in Handlungsgeschäften genöthigt, bei großer Kälte einen längern Aufenthalt in Petersburg zu machen. Bei jeder Gelegenheit sprach sich sein nicht zu beschwichtigender Mißmuth über die Unbehaglichkeit seines Aufenthaltes aus, und eben war er damit beschäftigt, seine Leiden zu klagen, als ihm Jemand die Nachricht brachte, daß sich einer seiner Landsleute so eben in einem der öffentlichen Bäder den Tod durch das Oeffnen der Adern gegeben habe. Statt erschrocken zu sein, sagte der Venetianer ernsthaft ungefähr Folgendes: es war mein Freund, und wenn er doch so enden mußte, so ist es mir doch sehr lieb, daß es hier geschehen ist. Wie so? fragten verwundert die Umstehenden. Da meinte der Venetianer: ich bin ein guter Christ und hoffe nun bei Gott Vergebung für meinen Freund, denn er ist zu gerecht, um Jemanden zu bestrafen, der sich in einem solchen Klima das Leben nimmt.

(Pariser Leichenschau.) Seit 1830 sind 638 männliche und 171 weibliche Leichname in das Leichenhaus der Morgue gebracht worden. Darunter befanden sich 32 Männer und eine Frau, welche die Spielsucht zum Selbstmorde geführt hatte.

Spezielle Lokal- und Provinzialsachen.

Breslau, vom 22. Juni. — Durch muthwilliges Gebahren mit einer blind geladenen Flinte wurde ein Freigärtner zu Rosenthal von einem dortigen Fleischer auf lebensgefährliche Weise in den Unterleib geschossen.

Am 10ten befanden sich 4 Knaben auf dem am Anfange der Schuhbrücke auf der Ohle befindlichen Floß. Einer von ihnen, ein 5 Jahr alter Knabe fiel in das Wasser und wurde vom Strohme fortgeführt, durch den Schlosser-Lehrburschen Carl Rau aber gerettet.

Am 11ten gerieth ein 18 Jahr altes Mädchen in einer hiesigen Kattunfabrik mit beiden Händen zwischen die Mangel-Walzen, wodurch ihr 4 Finger an der rechten und 3 Finger an der linken Hand bis in deren Mitte zerquetscht wurden.

Das Baden an unerlaubten Plätzen hat in voriger Woche wieder zwei Menschen das Leben gekostet. Am 12ten ertrank der 20 Jahr alte Müller-Lehrbursche Friedrich Engelmann und am 17ten des Abends ein Soldat. Letzterer wurde nach Verlauf von 1½ Stunde und ersterer am 19ten gefunden.

Am 17ten entstand in einer Stube auf der Ursuliner-Straße dadurch eine Feuers-Gefahr, daß deren Bewohner bei seinem Weggehen vergessen hatte, den angezündeten Wachsstock auszulöschen. Er war niedergebrannt und hatte die in der Nähe befindlichen Papiere, Bücher und Holzwerk ergriffen.

Durch arge Unvorsichtigkeit wurde in einer am 29sten d. hier abgehaltenen außergerichtlichen Auction auch eine in einer Schachtel befindliche Blase mit zum Verkauf gegeben, deren Inhalt man nicht genau kannte und der einem darüber befragten Canditor-Gesellen verdorbener Zucker zu sein schien. Ein hiesiger Kleinhändler erstand diese Schachtel mit mehreren andern mit alten Sachen angefüllten Schachteln, und kostete zu Hause sammt seiner Frau in Gegenwart seiner Kinder den anscheinenden Zucker, der auch einen süßen Geschmack hatte. Er überließ ihn seinen beiden Kindern, die damit auf die Straße eilten und den Genuß des Geschenkes mit vielen andern Kindern der Nachbarschaft theilten. Sehr bald traten bei allen, welche davon genossen hatten, alle Anzeichen einer Vergiftung ein, und es wurde nun schleunige ärztliche Hülfe nachgesucht. Dr. Simson war der erste, welcher von einem der Väter ersucht wurde, seinen 5 Kindern von 2 bis 12 Jahren, die in Krämpfe verfallen waren, beizustehen, und der sogleich das Vorhandensein einer Vergiftung erkannte. Weitere Umfragen ergaben, daß 13 Kinder verschiedener Familien von diesem Pulver genossen hatte. Bei der chemischen Prüfung desselben zeigte sich, daß es aus einer Mischung von Schwefel-Arsenik (Rauschgelb) Zucker und Mehl bestand und es ermitmittelte sich, daß es der früher verstorbene Besitzer der verauctionirten Sachen zur Vertilgung von Ratten, Schwaben rc. gekauft hatte. Leider sind bereits 2 der Kinder, ein Mädchen von 12 und ein zweites von 5 Jahren an den Folgen dieses traurigen Ereignisses gestorben und die Aerzte fürchten noch für das Leben zweier dieser Kinder. Die übrigen, welche weniger von dem Gifte genossen haben und bei denen das künstlich herbeigeführte Erbrechen schnell und stark eingetreten ist, scheinen am Leben erhalten zu werden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 144 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Donnerstag, den 23. Juni 1836.

(Fortsetzung.)

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 33 männliche und 25 weibliche, überhaupt 58 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 9, Brust- und Lungenleiden 12, Krämpfen 6, Altersschwäche 1, Schlag- und Steckfluß 5, Wassersucht 5, Menschenblattern 2.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 19, von 1—5 J. 7, von 5—10 J. 1, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 8, von 30—40 J. 4, von 40—50 J. 5, von 50—60 J. 4, von 60—70 J. 6, von 70—80 J. 2.

In der nämlichen Woche wurden auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft: 1858 Schfl. Weizen, 6663 Schfl. Roggen, 1359 Schfl. Gerste und 1710 Schfl. Hafer.

In demselben Zeitraume sind aus Oberschlesien auf der Oder hier angekommen: 9 Schiffe mit Bergwerksprodukten, 4 Schiffe mit Getreide, 3 Schiffe mit Steinsalz, 2 Schiffe mit Mehl, 73 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Stabholz, 17 Gänge Brennholz und 59 Gänge mit Bauholz.

Schreiben in die Provinz. Es war am verflossenen Donnerstage so viel Breslauisches für die Provinzial- und Lokalsachen eingelaufen, daß unser bescheidenes Schreiben an die Bekannten und Unbekannten in der Provinz nicht expedirt werden konnte. Dafür soll das heutige Schreiben recht lang werden und weit ausholen; das Wichtigste der vorletzten Woche muß ja nachgeholt werden. Die Geneigten in der Provinz erinnern sich, daß Sonntag am 12. Juni ein Herr Gödemann aus Hamburg gastirte und trotz großen Beifalls nicht weiter auftrat. Er wollte wohl, aber er konnte nicht, denn er wurde geholt, nicht vom Teufel, sondern vom Hamburger Theaterdirektor, den er ohne Erlaubniß verlassen hatte. Bei dieser Gelegenheit kam wieder eine große Maladie zur Sprache, die nur auf Deutschen Theatern herrscht. Kontrakte finden sich überall, desgleichen Brüchige, aber Kontrakt-Brüchige giebt es nur auf den Deutschen Bühnen so häufig. Daß doch noch kein Theaterarzt ein Mittel wieder diese besondere Theaterkrankheit, die aus zwei ordinairen Krankheiten zusammengesetzt ist, auftreiben konnte! — Kaum war die Geschichte gehörig besprochen, so gab es etwas Anderes, weit Interessanteres zu bereden, nämlich die große Oper in Breslau. Es circulirte folgende Besetzung: 1) erster Tenor, Herr Holzmiller, mit 3000 Thlr. engagirt, 2) Primadonna Fräulein v. Faßmann mit 2000 Thlr. auf 8 Monate engagirt, 3) 4) 5) 6) die bekanntesten Namen, die auf unsern Theaterzetteln prangen. Allein das war alles nur ein Kartenhaus und der Athemzug eines Berliner Zeitungsschreibers (Rellstab) machte es wanken, schwanken und stürzen wie das bekannte Breslauer Grenzhaus, welches nun auch bis auf den Grund abgetragen ist. — Am Sonnabend den 18ten d. gaben die Gebrüder Müller ihr letztes Concert. Dieses letzte Concert war kein reines Quartett. Nach der Annonce sollte ein Fortepiano die vier Streich-Instrumente begleiten; aber in der Wirklichkeit begleiteten diese das Fortepiano, die Segel streichend, wie das Brittische Schiffe manchmal aus Artigkeit thun. Ein Octett gab einigen Breslauer Violinen Gelegenheit, neben den Braunschweigern zu glänzen. Es mußte jedem einfallen, was die Gebrüder Müller mit dieser Einrichtung ihres letzten Concertes sagen wollten. Kein Prophet gilt im Vaterlande, wenn er ein Schlesier ist; die Braunschweiger wollten nun aber zu guter Letzt bekunden, daß Breslau auch ganz respektable Kunstkräfte besitze, die der Aufmunterung bedürfen. Dafür nahmen die Breslauer Virtuosen und Kunstfreunde auch von ihnen Abschied wie von vier Brüdern. Ein munteres Souper gab Gelegenheit, sie hoch leben zu lassen; ein Ständchen vor ihrem Fenster machte die Nachbarschaft auf ihren bevorstehenden Abgang aufmerksam und von tausend guten Wünschen begleitet fuhren sie in der Nacht aus der Stadt, in welcher manche schwärmerische Seele von ihrem musikalischen Viergespräch träumte. Und keine Gedichte erschienen in den Zeitungen; die Schlesische Gelegenheitspoesie scheint aus der Art zu schlagen! Freilich muß wohl die Besingkrankheit weichen, wenn der erste Fall des Kritisirens für Geld eingetreten ist — und dieser ist vorgekommen! — Um auch etwas aus dem „gemeinen Leben" mitzutheilen, berichten wir in aller Kürze und Schnelligkeit, daß die Häuser in Breslau einen reißenden Abgang haben sollen. Die Bau-Commission soll über 30 Häuser einer Verjüngung bedürftig gefunden haben. Sie werden nach und nach abgerissen und mit bessern ersetzt werden. Ob das Theaterhaus darunter sei, weiß man nicht. Man hofft aber, ein neuangekündigter Gast aus Dresden, Herr Opernsänger Dreska werde solchen Beifallsturm erregen, daß das alte Haus einfällt. L.

Strehlen, vom 12. Juni. (Privatmitth.) — Die am 8ten d. M. stattgefundene, mit erfreulicher Anspruchslosigkeit so bezeichnete „zweite Gesammt-Uebung des Strehlener Musik- und Gesang-Vereins" hat in ihrer öffentlichen Aufführung so überaus Löbliches geleistet, daß den aus den Lehrern des Kreises bestehenden Ver-

eine, mit Berücksichtigung der ihm zu Gebote stehenden Mittel, dafür die dankbarste Anerkennung auch von denen gebührt, die anderweit Vollendetes oft und vielfach hören konnten; und so mag denn diese Anerkennung hier auch von einer Feder ausgesprochen werden, die in öffentlicher Schrift sonst freilich ganz andere Gegenstände zu behandeln pflegt. Es war ein glücklicher Gedanke, die sogenannte Gesammtübung nächst der Orgeleinleitung mit einem wohl vorbereiteten, von den eigentlichen Vereins-Mitgliedern nur gehaltenen, im Hauptwerk aber von einem vollen Kinderchore richtig und angemessen vorgetragenen Chorale zu beginnen und damit den glücklichen Standpunkt unseres Volksschulen-Gesanges nachzuweisen. Nächst einem Chor für Männerstimmen von Bernhard Klein folgte eine in der Composition sehr fleißig ausgeführte, etwas hochgesetzte Motette von Schicht. Groß und herrlich schritt Köhlers Auferstehungsgesang einher; das Chor, wie über sich selbst erfreut, trat noch sicherer und selbstbewußter auf, wie zu Anfange, das Terzett für 3 Männerstimmen wurde mit tief ergreifender Wirkung vorgetragen, so wie denn überhaupt ein erster Tenor und erster Baß wie wir ihn hier haben, nicht überall zu finden sein dürfte. Klar, einfach und rein wie das Gemüth des seligen Meisters, durchdrang Schnabels Cantate die lichten Räume; hörte der Verklärte vom Himmel herab, er hätte sich gewiß dieser Aufführung seines Werks gefreut. Aus dem zweiten Theile ist besonders die Rinksche Todtenfeier hervorzuheben; kann man auch über die Wahl des Stücks zu dem obwaltenden Zwecke nicht unbedenklich sein, so wurden doch namentlich wiederum die Baß- und Tenor-Solos mit einem Ausdruck und von Stimmen vorgetragen, wie sie bei der alljährlichen Breslauer-Aufführung dieser Musik schon seit einiger Zeit nicht in allen Kirchen gehört worden sein dürften. (?) Die Perle der ganzen Aufführung war jedoch ein Quartett für 2 Tenore und 2 Bässe in der Neithartschen Hymne: Wo ist so weit die Schöpfung reicht; innigstes Vertrauen und Demuth kann nie schöner im Gesange verklärt werden, als es hier geschah. — Mit einem Hymnus von Berner schloß eine Aufführung, die allen Mitwirkenden zum Dank und zur Ehre gereicht. Möge namentlich der brave Dirigent in der gesteigerten Theilnahme des Publikums eine erwünschte Anerkennung finden, mögen aber auch alle die, denen ein solcher reiner Genuß bisher noch eine unverdauliche Speise war, ihren Geschmack zum Bessern ändern. Mittags versammelten sich die Vereinsglieder zu einem geselligen Mahle und es that dem Beobachter herzlich wohl, die treuen Pfleger des kommenden Geschlechts einmal auf Stunden ihrer drückenden Last entbunden, vereint, heiter und glücklich zu wissen.

(Bekanntmachung die Sperrung des Klodnitzkanals betreffend.) Dem Handel- und Schifffahrtreibenden Publikum wie den Oderschiffern wird bekannt gemacht: „daß zur Bewirkung der jährlich an den Bauwerken des schiffbaren Klodnitzkanals nothwendigen Reparaturen, die Sperrung desselben für dieses Jahr vom 10. Juli bis zum 20. August d. J. stattfinden wird.“

Am 6ten d. M. wurde bei dem Chausseebau von Oels nach Wartenberg bei Pantwitz von den Arbeitern in einem Grabenrande ein irdener Topf, in der Größe von einigen Quarten, mit verschiedenen Spanischen Oesterreichischen, Deutschen und Polnischen silbernen Münzen in der Größe eines Pfennigs bis zu einem Thaler, muthmaßlich aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert herstammend, gefunden.

Das Lithauische Intelligenzblatt enthält Folgendes über die Heilung der Drehkrankheit der Schaafe, welches wir von provinziellem Interesse wähnen: „Am 20. Mai d. J. fanden sich unter meinen Schaafen zwei drehkranke Jährlingslämmer, welche 3 Tage krank und dem Tode sehr nahe waren. Ich nahm hierauf, ohne eine so günstige Wirkung gegen dieses Uebel vorauszusetzen, gewöhnlichen Branntwein mit etwas geschabter Kreide, ließ jedem Jährlingslamm Vor- und Nachmittags 2 Portionen, à $\frac{1}{16}$ Stof (Quart) davon einfüllen, und war nicht wenig überrascht, diese drehkranken Thiere nach wenigen Stunden an ein und demselben Tage nach Futter greifen und den folgenden Tag mit der ganzen Heerde munter und gesund auf das Feld gehen zu sehen; auch binnen zehn Tagen, bis heute, hat sich keine Spur von ähnlichen Anfällen weiter gezeigt. Ich fühle mich nun dadurch um so mehr veranlaßt, diese Anzeige den Schäferei-Besitzern öffentlich bekannt zu machen, da ich so eben die Georgine (eine Zeitschrift für landwirthschaftliche Kultur) heute zur Hand bekommen habe, worin Hr. ꝛc. Gustav von Keudel auf Gielgudyszki berichtet, drehkranke, ebenfalls Jährlingslämmer, mit $\frac{1}{8}$ Stof 75 $\frac{0}{0}$ Tr. starken Spiritus, jedoch bei längerer Abspannung (betrunken), glücklich kurirt zu haben. Waldhoff bei Rhein, den 1. Juni 1836. Dreyer.

(Unglücksfälle.) Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags 5 Uhr, brach in dem Ausgedinge-Hause des Bauer Scholz zu Röchlitz (bei Goldberg) Feuer aus, wodurch 5 Bauergüter (das Scholzsche, Ernstsche, Zobelsche, Pusch- und Vogelsche), so wie 2 Ausgedinge-Wohnungen ein Raub der Flammen wurden, und nur die beiden neu und massiv gebauten Wohngebäude des Pusch und Vogt durch angestrengte menschliche Thätigkeit erhalten wurden; dabei aber 2 Schaafe, 41 Lämmer, 3 Ziegen, 3 Schweine und 3 Kälber umgekommen sind. — Die Höfe des Zobel, Pusch und Vogt wurden schon im Jahre 1813 durch den Feind ein Raub der Flammen, und das Vogtsche ist auch im J. 1823 zum zweiten Male abgebrannt. — Der Lehrling des

in dem Scholzschen Ausgedinge-Hause wohnenden Schneiders (ein Knabe, welcher an Ostern erst konfirmirt worden), war des Sonntags bei seinen Eltern, und wußte, daß sein Lehrmeister mit seiner Familie auf einem andern Dorfe und die Wohnung verschlossen war; dieser benutzte diese Gelegenheit, stieg auf einer Leiter in gedachtes Wohnhaus, und legte boshafterweise in der Gesellenkammer Feuer an, wodurch er das am 5. Juni stattgehabte schreckliche Unglück bereitete. Der Verbrecher hat seine That gestanden und befindet sich nun in Goldberg im Gefängniß, wo er seine verdiente Strafe erwartet. Den 8. Juni, Abends halb 12 Uhr, entstand in der Scheuer des Bauer Drescher in Seichau (zwischen Goldberg und Jauer) Feuer, wodurch dieser Bauerhof, die Mittelschenke, eine Gärtnerstelle, drei Häuser und das Gemeindehaus in Asche verwandelt wurden, und nichts weiter als alles Vieh gerettet werden konnte. Am 13ten d. M. brach in Görlitz ein Feuer aus, wodurch 2 Bürgerhäuser eingeäschert wurden. Die Entstehungs-Ursache ist unbekannt. An demselben Tage entstand in Kuhna, Kreis Görlitz, ein Feuer in der Wohnung eines Hausbesitzers, diese und die Schankwirthschaft wurden ein Raub der Flammen, und der Brand würde gewiß weiter um sich gegriffen haben, wenn nicht durch zweckmäßige Anstalten das danebenstehende Gebäude bei Zeiten niedergerissen worden wäre. Die Ursache der Entstehung des Feuers hat noch nicht ermittelt werden können. In dem Dorfe Hennig, Laubaner Kreises, brach im Gaststalle des Kretscham-Besitzers ein Feuer aus, und es wurde dieser so wie die Wohnung eines Häusler ein Raub der Flammen. Die veranlaßte Entstehung des Brandes ist unbekannt. Am 14ten d. M. brach in Giesdorf, Ohlauer Kreises, ein Feuer aus, wobei die Scholtisei, die Schmiede und eine Gärtnerstelle ein Raub der Flammen wurden. Ein Pferd, ein Fohlen und 5 Schweine konnten nicht gerettet werden. Die Entstehung dieses Feuers ist dadurch veranlaßt worden, daß der Wirth der Scholtisei mit brennender Tabackspfeiffe, auf welcher sich eine glühende Holzkohle befand, in den Strohschuppen gegangen, und die Kohle hat fallen lassen. In Klein-Wilkowe, Kreis Trebnitz, entstand in der Nacht vom 14ten zum 15ten d. M., auf einer Dreschgärtnerstelle ein Feuer, wodurch auch die daranstoßende Freigärtnerstelle in Asche gelegt wurde. Die Frau des Dreschgärtners verlor dabei ihr Leben, indem sie im Begeiff war, eine Kuh zu retten. In der Freigärtnerstelle verbrannte 1 Kuh und 1 Kalb. Die Entstehung des Feuers hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können. Am 15ten d. M. brannten in Leobschütz 2 Häuser ab, wobei aber weder Menschen noch Vieh verunglückt sind. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Am 17ten d. M. entstand in dem Auszügler-Stübchen eines Häuslers zu Rätsch, Münsterberger Kreises, Feuer. Das Wohngebäude nebst Stallung brannten ab. Zwei Knaben, einer von 8 der andere von 11 Jahren, konnten nicht gerettet werden und kamen in den Flammen um. Durch Unachtsamkeit des Häuslers soll das Feuer entstanden sein.

In Kadlau, Neumarktschen Kr., traf am 30. April der Sohn des dasigen Wirthschaftsbeamten indem er nach einer Krähe schoß, den Sohn des dortigen Wächters. Dieser wurde dabei so verwundet, daß derselbe nach einigen Stunden sterben mußte. — In Schlawa, Freistädter Kr., fiel bei einem Scheibenschießen der Zieler, in Folge unvorsichtigen Hervortretens getroffen, todt zu Boden.

(Verbrechen.) Am 1. Mai wurde der Schäfer des Vorwerks-Pächter zu Kohlfurth, Kr. Görlitz, beim Schafehüten in der Haide erschossen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. — In Nieder-Herzogswaldau wurden einem alten Manne 200 Rtlr. gestohlen, die er ohnweit des Schweinstalls vergraben hatte. Durch das eindringliche Zureden der Gutsherrin war der Diebstahls-verdächtige bewogen worden, daß er das Geld wiederum auf die Stelle gebracht, wo er es weggenommen hatte. — In Dittersbach verkleideten sich 2 Hofeknechte — einer als Jäger mit Gewehr und Jagdtasche, der andere als seine Frau, und gingen betteln; sie wurden aufgegriffen und polizeilich bestraft. — Am 11. Juni wurde auf dem Schützendorffer Territorium, Oelsner Kr., in einem nach Stronn zu belegenen Teiche, ein neugebornes Kind, Kopf und Beine abgeschnitten daneben liegend, gefunden. Die Mutter und wahrscheinliche Mörderin dieses Kindes, hat bis jetzt nicht ermittelt werden können.

(Selbstmorde.) Ein Bauer in Zedlitz, Steinauer Kr., wurde am 17. Mai in seiner Scheune erhängt gefunden. Starker Trunk und Schulden sollen die Veranlassung dazu gewesen sein. In der Nacht vom 2ten zum 3. Juni hat sich in Wohlau ein Unteroffi- vom Landwehrstamm 18ten Landwehr-Regiments, in seiner Wohnung gehangen.

(Ausgebrochene Krankheiten.) In Lancken, Guhrauer Kreises, sind kürzlich die Menschenpocken ausgebrochen, und bereits 3 Personen daran gestorben; jedoch hat diese Krankheit im Dorfe nicht weiter um sich gegriffen. Im Monat Mai d. J. wurden in Ober- und Nieder-Poischwitz, Kreis Jauer, 7 Personen von Menschenblattern befallen. Zur Verhütung des Weiterverbreitens ist die vorschriftsmäßige Sperre angeordnet worden.

(Vermächtniß.) Die in Breslau verstorbene verwittwete Weiß geborne Abend: dem hiesigen Züchnermittel 400 Rtlr., dem Hospital Allerheiligen 25 Rtlr., dem Kloster der Elisabethinerinnen 25 Rthlr.

(Belobung.) Liegnitz. Der hiesige Tuchwalker Franz Jahn hat am 25. Februar und am 4. März zwei Personen, welche bei der Walke unweit dem Badehause in den Mühlgraben gestürzt waren, aus der Gefahr zu ertrinken gerettet. Der Ziergärtner Mahn aus

Rauschwitz, Glogauschen Kr., hat beim Löschen des am 13. April zu Jätschau ausgebrochenen Feuers sich besonders thätig, umsichtig und entschlossen bewiesen, und vorzugsweise mit dazu beigetragen, daß die weitere Verbreitung des Feuers verhindert wurde.

(Verdienstliches.) Von den zur Parochie Michelsdorf, Landeshutschen Kr., gehörenden evangel. Kirchgemeinden Michelsdorf, Hermsdorf, Hartau, Pätzelsdorf und Liebau, ist zu der nöthigen Orgel-Reparatur die Summe von 62 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. an freiwilligen Beiträgen zusammengebracht und dadurch dem Kirchen-Aerario eine dankenswerthe Erleichterung verschafft worden.

(Personal-Chronik.) Der Bürgermeister Rölle zu Kieferstädtel ist zum Pol.-Distr.-Commiss. im Tost-Gleiwitzer Kreise ernannt und bestätigt worden. Der bisherige Steuer-Rath Löser zu Liebau ist an das Haupt-Steuer-Amt in Oels versetzt, und die commissarische Verwaltung der Ober-Zoll-Inspector-Stelle bei dem Hauptamte in Liebau dem Hauptamts-Rendanten Schönknecht daselbst übertragen worden. Die bisherigen unbesoldeten Rathsherren Joseph Hirschberg und Joseph Franke zu Neisse sind wiederholt als solche auf anderweitige 6 Jahre gewählt und bestätigt worden. In Bernstadt ist der auf anderweite 6 Jahre wieder gewählte Kämmerer und Rathmann Leitgebel und in Ohlau der unbesoldete Rathmann Wenzke als Kämmerer bestätigt. Der zeitherige Pfarr-Administrator Leidel zu Türkwitz, Kreis Wartenberg, ist als wirklicher Pfarrer an der kathol. Kirche daselbst ernannt worden. Der interimistische evangelische Schullehrer Preuß ist nunmehr als wirklicher Schullehrer zu Belkau, Kr. Neumarkt, bestellt. Der bisherige kathol. Schullehrer Laurentius Nächterwitz zu Hirschfelde ist nunmehr für Wengern, Kr. Oppeln, der bish. kath. Schullehrer Anton Hellmann zu Gogolin für Kujau, Kr. Neustadt, der zeitherige Schul-Adjuvant Jonas Rothkegel aus Leuber zum kath. Schullehrer in Heydau, Kr. Neisse, und der zeitherige Schul-Adjuvant Joseph Proske in Wanowitz zum kath. Schullehrer in Neudorff, Kr. Leobschütz, vocirt und bestätigt worden. — Dem Kreis-Chirurgus Neymann in Oppeln ist von dem betreffenden Königl. Ministerio die Impfmedaille verliehen worden.

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen des Vereins zur Unterstützung der abgebrannten Einwohner der Stadt Reichenstein, machen wir hierdurch bekannt: daß wir bereit sind, milde Gaben für die durch Brand verunglückten Bewohner der Stadt Reichenstein anzunehmen, und des Endes unsern Rathhaus-Inspektor Klug beauftragt haben, solche in Empfang zu nehmen.

Breslau am 17. Juni 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 21sten d. M. vollzogene Verlobung unserer ältesten Tochter, Friederike, mit dem Kaufmann Herrn Emanuel Birkenfeld beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 22sten Juni 1836.

Joseph Mendel und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich

Friederike Mendel.
Emanuel Birkenfeld.

Verbindungs-Anzeigen.

Unsere am 20sten d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Breslau den 22. Juni 1836.

Der Gastwirth Julius Petit.
Wilhelmine Petit, geb. Augustin.

Unsere am 22sten d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Neisse den 23. Juni 1836.

Jos. Ludw. Richter.
Minna Richter, geb. Weiß.

Todes-Anzeigen.

Am 11. Juni 1836 starb zu Silberberg nach langen sehr schmerzlichen Leiden in Folgen des Fiebers an allgemeiner Wassersucht der Sekonde-Lieutenant Otto von Gotsch, des 22. Infanterie-Regiments. Er erreichte das Alter von 32 Jahren 3 Monaten, und hatte 15 Jahre 3 Monate gedient. Das unterzeichnete Offizier-Corps erfüllt die traurige Pflicht, hiermit diesen betrübenden Verlust zur Kenntniß der Verwandten und Bekannten des Verewigten zu bringen.

Das Offizier-Corps des 22. Infanterie-Reg.

Verwandten und Freunden beehren wir uns tiefbetrübt in unserer und unserer Geschwister und Schwäger Namen den in vergangener Nacht kurz vor 12 Uhr erfolgten Tod des Kaufmann Anton Scotti, von stiller Theilnahme überzeugt, ganz ergebenst anzuzeigen.

Ratibor den 18. Juni 1836.

Marie Klapper, geb. Scotti, als Tochter.
Der Königl. Justiz-Commissarius Klapper, als Schwiegersohn.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 23sten: „Der Zeitgeist.“ Lustsp. in 4 Akten. Hierauf: „Rataplan, der kleine Tambour.“

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Bilder und Träume aus Wien. 2 Bände. 8. Leipzig. geh. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Buchner, J. A. Dr., Lehrbuch der analytischen Chemie und Stöchiometrie. Mit 1 Kupfertaf. gr. 8. Nürnberg. 1 Rthlr. 25 Sgr.

Hammerstein, C. Frhr. v., Grundsätze des Ackerbaues. gr. 8. Lüneburg. geh. 15 Sgr.

König, H., die Waldenser. 2 Theile. 8. Leipzig. 4 Rthlr.

Kretzschmer, J. C., Repertorium aller Königl. Preuß. Landesgesetze welche in dem allgemeinen Landrecht, in der Gerichts-, Hypotheken-, Depositial- und Criminal-Ordnung selbst enthalten sind. 1r Bd. 1s Heft. gr. 8. Danzig. geh. 20 Sgr.

Lewald, A., Aquarelle aus dem Leben. 2 Theile. 8. Mannheim. geh. 3 Rthlr.

Leonhard, K. C. v., Geologie oder Naturgeschichte der Erde. 1ste Abtheilung. 8. Stuttgart. geh. 15 Sgr.

Penseroso, die Gebirgsreise. 3 Bände. 8. Leipzig. 4 Rthlr.

Portfolio ou collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine. Traduit de L'Anglais. Tom. 1. 1. 2. 8 maj. Hambourg. geh. 15 Sgr.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der wegen Diebstahl in hiesige Militair-Strafsektion eingestellt gewesene, unten näher signalisirte Sträfling Johann Gottlieb Richter hat heute Gelegenheit gefunden von der Festungs-Arbeit zu entspringen; alle resp. Militair- und Civil-Behörden werden dienstergebenst ersucht, auf denselben vigiliren und im Betretungsfall ihn an die hiesige Commandantur gütigst abliefern zu lassen.

Schweidnitz den 20sten Juni 1836.

Obrist und Commandant. v. Zimmermann.

Signalement eines von der hiesigen Festungs-Arbeit entwichenen Landwehr-Sträflings: 1) Familien-Name, Richter; 2) Vorname, Johann Gottlieb; 3) Geburts- und 4) Aufenthaltsort, Dreißighuben bei Reichenbach; 5) Religion, evangelisch; 6) Alter, 36 Jahr; 7) Größe, 5 Fuß 4 Zoll; 8) Haare, blond; 9) Stirn, rund und bedeckt; 10) Augenbraunen, blond; 11) Augen, blau; 12) Nase, länglich; 13) Mund, gewöhnlich; 14) Bart, blond; 15) Zähne, gesund; 16) Kinn, rund; 17) Gesichtsbildung, oval; 18) Gesichtsfarbe, blaß; 19) Gestalt, mittler; 20) Sprache, deutsch; 21) besondere Kennzeichen, keine.

Bekleidung. 1) eine grau tuchne Mütze; 2) eine blaue Tuchjacke mit rothen Kragen und gelben Achselklappen No. 7; 3) ein Paar graue Tuchhosen; 4) ein Paar Halbstiefeln; 5) ein Hemde; 6) ein blau buntes Halstuch.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz ist in dem, über das mit einer Schulden-Summe von 4917 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. deductis deducendis belastete Vermögen des hiesigen Kaufmann Moritz Geiser am 21sten März a. c. eröffneten Concurs-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger, so wie zur Erklärung über die Beibehaltung des bestellten Interims-Curator Justiz-Commissarius Schulze, oder die Wahl eines andern Curators und Contradictors auf den 30sten August 1836 Vormittag 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Hahn angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Müller, Hirschmeyer und Hahn vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen von der Masse werden ausgeschlossen und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, sie auch hinsichtlich der Wahl des Curators dem Beschlusse der Erschienenen für beitretend werden geachtet werden.

Breslau den 2ten Mai 1836.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
Erste Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

In der Gegend zwischen Baitzen und Ober-Bomsdorff, Haupt-Zoll-Amts-Bezirks Mittelwalde, sind am 12ten Februar d. J. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr zwei Gebinde mit Wein, im Gewicht 6 Ctnr. 100 Pfd. nebst den aus einem mit einem Pferde bespannten Wagen bestehenden Transportmitteln angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, innerhalb 4 Wochen vom 16. Juni c. gerechnet, und spätestens am 5ten August d. J. sich in dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Mittelwalde zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung des Weins und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Gegenstände vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau den 28sten Mai 1836.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.
In Vertretung desselben: der Regierungsrath Wendt.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Beate, verehelichte Conditor Gläsel, geb. Krzuck, in Constadt bei Erreichung ihrer Majorennität in die sonst an ihrem Wohnorte geltende Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemanne nicht treten zu wollen, erklärt hat.

Creuzburg den 13. Mai 1836.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Moritz Lewy und dessen Ehefrau, Sophia, geb. Zadeck Hirsch, hieselbst die am hiesigen Orte nach Caspariſchem Kirchenrecht stattfindende Gütergemeinschaft durch einen vor Einschreitung der Ehe errichteten Vertrag vom 11ten d. M. ausgeschlossen haben.

Grottkau den 18. Juni 1836.

Königliches Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Weihnachten dieses Jahres werden nachstehende hiesige Stadt-Obligationen a) 100 Rthlr. zu pro Cent und zwar die Nummern 1040, 2 litt. B. 67, B. 510 400 542, 2349, 1708, 2384, 2363, 22, 3 B. 11 B. 69 B. 2340, 2358, 2328, 10 A. 1717 1771 57 B. 35 B. 42 B. 2336, 530, 17, 1703, 2343, 1710, 1318, 355, 1305, 6 A. und 1955 eingezogen und bezahlt. Es werden daher deren Inhaber hiermit aufgefordert, ihre Stadt-Obligationen zu Weihnachten a. c. gegen Bezahlung des Kapitals und Zinsen unserer Kämmerei-Kasse abzugeben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß 8 Tage nach Weihnachten d. J. Kapital und Interessen auf ihre Kosten und Gefahr ad depositum des hiesigen Königlichen Fürstenthums-Gerichts werden eingezahlt werden.

Neisse den 20. Juni 1836.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Kämmerei gehörige Schloß-Brau- und Brennerei, wobei ein massives Wohn- u. Schankhaus, und womit auch zugleich das Verlagsrecht mit Branntwein an die Kretschams zu Baumgarten, Rosenhayn, Jätzdorf, Giesdorf und Zedlitz, und mit Branntwein und Bier an die Kretschams zu Wüstebriese, Runzen, Gusten, Weisdorf, Konischewitz und Sackerau verbunden ist, soll auf den 1. August d. J. auf $5\frac{3}{4}$ Jahre, als vom 1. Januar 1837 bis letzten September 1843 in unserem Sitzungs-Zimmer von früh 10 Uhr an verpachtet werden. Qualificirte Pachtwillige werden hierzu eingeladen, mit dem Bemerken, daß nur derjenige zum Gebote zugelassen werden kann, welcher allererst eine Caution von 1000 Rthlr. in Pfandbriefen oder Staats-Schuldsch inen niederlegt. Der Zuschlag erfolgt an den Bestbietenden, und die Bedingungen können täglich in unserer Kanzlei eingesehen werden.

Ohlau den 1. Juni 1836.

Der Magistrat.

Verpachtung des Kernobstes auf den Chausseen.

Die Pachtlustigen werden eingeladen und ihnen hiermit bekannt gemacht, daß die Termine zur Verpachtung des Kernobstes auf den Chausseen zwischen Breslau und Ohlau den 16. Juli Vormittag um 10 Uhr im Gasthofe zu Märzdorf; auf der Schweidnitzer Chaussee den 18. Juli Vormittag um 9 Uhr im Gasthofe zu Klettendorf, und auf der Berliner Chaussee, von Lissa bis hinter Maserwitz, den 19. Juli Vormittag um 10 Uhr im Gasthofe zu Borne durch den Unterzeichneten gegen baare Einzahlung abgehalten werden. Die Pacht-Bedingungen sind bei den beiden Baumgärtnern Thiel und Gritzmacher nachzusehen.

Breslau den 21. Juni 1836.

Viebig, Königl. Wegebau-Inspektor.

Bekanntmachung.

Zur Prüfung verschiedener Forst- und Jagd-Eleven ist ein Termin auf den 1sten und 2ten Juli d. J. festgesetzt, wozu die prüfungsfähigen Individuen in dem Trebnitzer Forst-Inspections-Bezirke mit dem Bemerken vorgeladen werden, sich 8 Tage vor dem anstehenden Termine schriftlich und zum 1sten Juli Morgens um 7 Uhr in dem Geschäfts-Local des Unterzeichneten persönlich zu melden.

Trebnitz den 4ten Juni 1836.

Der Forst-Inspector. Wagner.

Auction.

Am 24. Juni d. J. Vormittags von 9 Uhr sollen im Auctions-Gelasse Mäntlerstraße No. 15 verschiedene Effekten, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles,

neuen Böttchergefäßen, 37 Groß Westenknöpfen, mehreren Paar Steigebügeln, verschiedenen Werkzeugen, 7 Centnern grünen Vitriol und 1 Centner Hanf,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 20. Juni 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Ein hier in der Vorstadt angenehm belegenes

Haus mit Garten

ist zu verkaufen. Preis 2500 Rthlr. Näheres im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Kalk - Offerte.

Unsere Kalkbrennerei ist von neuem in Betrieb gesetzt, und frisch gebrannter Kalk ist vom 27sten d. M. zu haben.

Maltsch a. d. Oder den 20. Juni 1836.

Ch. Th. Kanold & Sohn.

Runkelrüben - Pflanzen

sind fortwährend zu haben in Kenschkau bei Groß-Mochbern bei Friedländer.

Literarische Anzeige.
Bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist zu haben:

Handbuch
für
Reisende nach dem Schlesischen Riesengebirge und der Grafschaft Glatz
oder
Wegweiser durch die interessantesten Partieen dieser Gegenden.
Bearbeitet
von
Friedrich Wilhelm Martiny.

Dritte vermehrte Auflage. 8vo.
Mit 1 Kupfer 1 Rthlr. 10 Sgr. Gebunden 1 Rthlr. 15 Sgr.
Mit der Karte auf Leinewand gezogen 2 Rthlr.
Mit 10 Kupfern 1 Rthlr. 25 Sgr. Gebunden 2 Rthlr.
Mit der Karte auf Leinewand gezogen 2 Rthlr. 15 Sgr.

Als zweckmäßiger und belehrender Wegweiser durch unsere vaterländischen Gebirgs-Gegenden wird dies Buch jedem Reisenden zum unentbehrlichen Begleiter werden. Beweis genug, welchen Beifall es sich bei dem Publikum erworben, ist diese dritte vermehrte Auflage. Deutlich und übersichtlich werden historische, wie andere Notizen dargeboten; die Anordnung des Ganzen ist diejenige brauchbare und anschauliche, welche ein solches Buch allein nützlich und angenehm machen können.

Literarische Anzeige.
Bei Graß, Barth & Comp. in Breslau ist jüngst erschienen:

Verzeichniß, vierzehntes, der Behörden, Lehrer, Institute, Beamten und sämmtlicher Studirenden auf der Königl. Universität Breslau. Im Sommer-Semester 1836. Preis geheftet 2 Sgr.
Ebendaselbst sind jetzt Erbschafts-Stempel-Tabellen auch wieder vorräthig.

Köhlers historische Münz-Belustigung
Nürnberg 1729.
17 Bände mit vielen Abbildungen, in Pergamentband gebunden und gut conservirt, erhielt in Commission zum Verkauf der Buchbinder Gustav Henne, am Naschmarkt Nro. 48.

Mein Commissions-Lager von weißen Flanellen und Molton ist in den ausgegangenen Sorten ergänzt worden und empfehle solches zur geneigten Abnahme.
Ludwig Heyne.

Malerische Reise um die Welt
am Schweidnitzer Thor, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Eintrittspreis 6 Ggr. Kinder die Hälfte. 6 Stück Familien-Billets 1 Thlr.
Die Ausstellung enthält: Constantinopel im ganzen Umkreise. — Die Seeschlacht bei Navarin, ebenso Wilhelmshöhe bei Kassel. — Petersburg. —. Paris. — Brüssel. — Der Wasserfall im Traunflusse. — Eisenbahn-Abfahrt und über Moor. — Coblenz und Ehrenbreitstein am Rhein. — Ein Linienschiff von 80 Kanonen. — Die Krönung Carl X. — Der Tunnel.
Cornelius Suhr aus Hamburg.

Wannenbäder
zu dem höchst billigen Preise von fünf Silbergroschen werden bei mir in nett decorirten Zimmern von heut abgegeben. Der Preis der Bäder im großen und kleinen Wannenbad bleibt derselbe, 7 und 6 Sgr. im Abonnement. Breslau den 22sten Juni 1836.
Kroll.

C. F. Schubert aus Frankenberg in Sachsen,
besucht den diesjährigen Johanni-Markt in Breslau mit seinen ächtfarbigen, gedruckten, baumwollenen Tüchern eigener Fabrik; sein Stand ist auf dem Naschmarkt, der Apotheke gegenüber.

Die Bandfabrik
von J. C. Ferd. Kertscher in Schmiedeberg, bezieht wiederholt diesen Johanni-Markt mit allen gangbaren Sorten weißem und buntem, leinenem und doppeltem Bande. Ihr Lager ist auf dem Leinwandhaus No. 18.

Feinstes Provencer-Oel
so wie frisches Speiseöl empfiehlt
J. Cuhnow, Reuschestraße No. 21.

Offene Comptoir-Stelle.
Auf ein bedeutendes Comptoir in Leipzig wird ein tüchtiger zuverlässiger Commis gesucht, welchem man einen Theil der Correspondence anvertrauen könnte. Das Weitere ertheilt auf freie Anfragen
J. F. W. Sattler in Delitzsch, ohnweit Leipzig.

Offene Lehrlingsstellen
bei der Handlung, wie auch bei Goldarbeitern, Instrumentmachern und Klemptner sind nachzuweisen vom Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Gesuch.
Es wird ein verheiratheter Gärtner, welcher auch zugleich der Obstbaumzucht kundig ist, auf das Land gesucht. Nähere Nachricht erhält man in der Expedition dieser Zeitung.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks betreffend.

Bestellungen auf sehr schöne trockene, mit allen Bequemlichkeiten versehene herrschaftliche Logis von 1, 2, 3, 4, 5 und mehreren zusammenhängenden Zimmern, in einem sehr schönen Garten und dicht an den Heilquellen Landecks, wobei auch Stallung und Wagenplatz zu haben, werden von uns angenommen und auf das Wohlfeilste ausgeführt.

Hübner & Sohn, Ring No. 32, eine Treppe hoch.

Eine Stube nebst Stubenkammer ist Albrechtsstraße No. 53. im 3ten Stock zu vermiethen. Das Nähere ist im 2ten Stock zu erfragen.

Zu vermiethen Katharinen-Straße Nro. 1. die 2te Etage von 5 Stuben und Nebengelaß auf Michaeli zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Köckritz, von Sürchen; Hr. Waldau, Kaufmann, von Jauer. — **In der goldnen Gans:** Hr. Baron v. Falkenhausen, Obrist-Lieutenant, Hr. Baron v. Zedlitz, Lieutenant, beide von Pischkowitz; Herr Heller, Gutsbes., von Schreibendorf; Gutsbesitzerin von Gliszczynska, aus Polen. — **Im gold. Schwerdt:** Hr. Friedländer, Kaufmann, von Ober-Glogau; Hr. Sander, Gutsbesitzer, von Darchwitz. — **Im goldnen Baum:** Hr. Brachvogel, Gutsbesitzer, von Danzig; Hr. Hagemann, Post-Inspektor, von Bromberg; Hr. Fritsch, Landschafts-Syndikus, von Frankenstein. — **Im Rautenkranz:** Hr. v. Diericke, Polizei-Distrikts-Commissar, von Zirkwitz; Herr Perl, Dr. med., von Kreuzburg. — **Im weißen Adler:** Hr. v. Rochow, Forstrath, Hr. Baatz, Forst-Secretair, von Scheidelwitz; Hr. Hultow, Kaufmann, von Hamburg — **Im deutschen Haus:** Hr. Schott, Kaufmann, von London; Hr. Heynemann, Kaufmann, von Schweidnitz. — **Im Hôtel de Silésie:** Hr. Jacob, Kaufm., Hr. a le Blac, Lieutenant vom 2ten Garde-Ulanen-Regmt., Hr. Krelinger, Partikulier, sämmtl. von Berlin; Hr. v. Elsner, von Zieserwitz; Hr. Dittmann, Reg.-Rath, von Bromberg. — **In 2 goldnen Löwen:** Hr. Koch, Seminarien-Lehrer, von Königsberg in Pr.; Hr. v. Schwemler, von Nisgawe; Hr. Schweitzer, Kaufm., von Neisse. — **Im weißen Storch:** Hr. Löwy, Kaufmann, von Wollstein; Hr. Fränkel, Kaufm., von Ziegenhals. — **In der gr. Stube:** Gutsbesitzerin Coester, von Schwedt. — **Im Privat-Logis:** Herr Dr. Schrötter, Apotheker, Hr. Seifert, Ober-Kapellan, beide von Patschkau, Schweidnitzerstr. No. 50; Gräfin v. Praschma, von Falkenberg, Ritterplatz No. 8; Hr. Stürmer, Wirthschafts-Inspektor, von Narock, Schmiedebrücke No. 29; Hr. Rieth, Bürger, von Krakau, Reuschestraße No 65; Hof-Opernsängerin Fechner, von Darmstadt, Ohlauerstr. No. 35.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau, *vom 22. Juni 1836.*

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$141\frac{1}{4}$
Hamburg in Banco	a Vista	$151\frac{5}{12}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$150\frac{5}{12}$	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6\ 25\frac{1}{2}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	$102\frac{1}{2}$
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	$102\frac{2}{3}$	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$102\frac{3}{4}$	—
Berlin	a Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Ditto	2 Mon.	—	99

Geld-Course.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$	—
Louisd'or	$113\frac{5}{12}$	—
Poln. Courant	$101\frac{1}{4}$	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuldscheine	4	—	102
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	4	—	—
Seehandl.-Präm.-Sch à 50 Rtl.	—	—	61
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	104
Breslauer Stadt-Obligationen	4	—	$104\frac{1}{2}$
Ditto Gerechtigkeit ditto	4	$90\frac{1}{2}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$106\frac{7}{12}$	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	—	$106\frac{3}{4}$
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 22. Juni 1836.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 12 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr. 3 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 17 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Schön.